

Gegen Frankreichs Maßlosigkeit.

Berlin, 6. Okt. Zu einem Artikel des „Temps“, der sich mit den französisch-deutschen Beziehungen beschäftigt, heißt es in der „Deutschen Allg. Ztg.“: Immer wieder kommt das Blatt ganz im Sinne Millerands und Leggues auf die Notwendigkeit der strengen Erfüllung des Versailler Friedens zu sprechen. Deutlicher als das von der deutschen Regierung und dem maßgebenden Teil der öffentlichen Meinung Deutschlands geschehen ist, kann nicht erklärt werden, daß auch Deutschland sich streng auf den Boden des Versailler Vertrags zu stellen bereit ist. Seinen Worten hat Deutschland auch entsprechende Taten folgen lassen. Das wird durch die Verminderung der Wehrmacht, die Vernichtung des Kriegsmaterials, die Kohlenabgabe usw. bewiesen. Trotz aller Schwierigkeiten, die dadurch die deutsche Industrie und die Arbeiterschaft hat auf sich nehmen müssen, ist Deutschland seinen Verpflichtungen sorgfältig nachgekommen und an seinem guten Willen kann schlechterdings nicht gezweifelt werden. Wenn der „Temps“ trotzdem von Garantien spricht, die Frankreich braucht, so ist nicht zu verstehen, was er damit meint. Gerade aus Frankreich kommen fortwährend Stimmen, die zur Zertrümmerung des Reiches auffordern und in Deutschland Erregung und Bedenklichkeit hervorrufen.

Zur äußeren Lage.

Wie das Saargebiet französisiert wird.

Berlin, 6. Okt. Das „Berliner Tageblatt“ bespricht den Uebergang mehrerer deutscher Zeitungen in französischen Besitz und führt den Abschiedsartikel des bisherigen Verlegers der seit 1743 im Besitze der deutschen Familie gebliebenen „Saarbrücker Zeitung“ an, die jetzt gleichfalls in fremden Besitz übergegangen ist.

Oesterreichische Stimmen zur Anschlussfrage.

Wien, 5. Okt. Gegenüber den Ausführungen der französischen Presse zu dem Beschluß der österreichischen Nationalversammlung betreffend die Volksabstimmung über den Anschluß an Deutschland bestreiten die Blätter, daß hierin eine Verletzung des Friedensvertrags liege. Das „Neue Wiener Tagblatt“ erklärt, das Selbstbestimmungsrecht als Grundgesetz des Neubaus Europas gerade Oesterreich gegenüber rückständig zu verlangen, gehe auf die Dauer nicht an. Es ist ein tolles Unterfangen, den Verzweifelten, die angstvoll nach einem Ausgange streben, diesen zu versperren, ohne zugleich die Quelle der Verzweiflung zu verstopfen. Die Entente, vor allem Frankreich, müsse mit der Taktik des ewigen Nein grundsätzlich brechen und Oesterreichs Willen zum Leben kräftig unterstützen. — Die „Neue Freie Presse“ sagt, mit der Politik der Verbote allein komme man nicht vorwärts. Oesterreich habe die Bestimmungen von Saint Germain notgedrungen anerkannt, aber es könne sich nicht national mundtot machen lassen.

Südslawische Raubabsichten auf Kärnten.

Berlin, 5. Okt. Mehrere Blätter berichten aus Klagenfurt, daß sich gewaltsame Unternehmungen der Südslawen gegen Kärnten für den Abstimmtag durch militärische Vorbereitungen ankündigen. In Unterdrauburg, nahe an der Ostgrenze des Abstimmungsgebiets, seien vier Militärlüge angekommen und hätten u. a. 1000 Handgranaten ausgeladen. An der Südgrenze stünden zwei südslawische Brigaden mit Feldbatterien einmarschbereit. In Nordkain würde für einen Sofoteinmarsch nach Kärnten erfolgreich geworden. — Der Bischof von Laibach hat in einem Hirtenbrief demjenigen, der deutsch-österreichisch wähle, schwere Strafen in der Ewigkeit angedroht. — Wir sehen auch hier wieder den römischen Einfluß.

Um die „Wiedergutmachungssumme“.

Brüssel, 5. Okt. (Havas.) „Independence Belge“ glaubt zu wissen, daß sich die Besprechungen zwischen Lloyd George und Delacroix in der Hauptsache um die von Deutschland zu fordernde Wiedergutmachung drehen werden. Das Blatt schreibt: Bekanntlich ist der englische und der französische Standpunkt in dieser Angelegenheit nicht vollkommen identisch. Zweifellos wird sich Delacroix dafür verwenden, daß eine völlige Einigung zwischen allen Alliierten herbeigeführt werden kann.

Das Kloster bei Sendomir.

Novelle von Franz Grillparzer.

Nach einer als wahr überlieferten Begebenheit.

Die Strahlen der untergehenden Sonne vergoldeten die Abhänge eines der reizendsten Täler der Wojwodschast Sendomir. Wie zum Scheidewege ruhten sie auf den Mauern des an der Ostseite fensterreich und wohllich prangenden Klosters, als eben zwei Reiter, von wenigen Dienern begleitet, den Saum der gegenüberliegenden Hügelkette erreichten und, von der Vesperglocke gemahnt, nach kurzem, betrachtendem Verweilen ihre Pferde in scharfem Trott setzten, taleinwärts, dem Kloster zu.

Die Kleidung der späten Gäste bezeichnete die Fremden. Breitgedrückte befiederte Hüte, das Glenkoller vom dunkeln Brustharnisch gedrückt, die straffanliegenden Unterkleider und hohen Stulpschieser erlaubten nicht, sie für eingeborne Polen zu halten. Und so war es auch. Als Boten des deutschen Kaisers zogen sie, selbst Deutsche, an den Hof des kaiserlichen Johann Sobieski, und vom Abend überrascht, suchten sie Nachtlager in dem vor ihnen liegenden Kloster.

Das bereits abendlich verschlossene Tor ward den Einlassheischenden geöffnet, und der Pförtner ließ sie eintreten in die geräumige Gaststube, wo Erfrischung und Nachtruhe ihrer wartete; obgleich, wie er entschuldigend hinzusetzte, der Abt und die Konventualen, bereits zur Vesper im Chor versammelt, sich für heute die Bewillkommung so werter Gäste versagen mußten. Die Angabe des etwas mißtrauisch blickenden Mannes ward durch den eintönigen Zusammenklang halb sprechend, halb singend erhobener Stimmen bekräftigt, die, aus dämpfender Ferne durch die hallenden Gewölbe sich hinwindend, den Chorgesang einer geistlichen Gemeinde deutlich genug bezeichneten.

Amtliche Bekanntmachungen.

Verfügung des Ernährungsministeriums über den Saatgutverkehr mit Getreide aus der Ernte 1920.

Auf Grund des § 12 der Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft über den Saatgutverkehr mit Getreide vom 10. Juli 1920 (Reichs-Gesetzbl. S. 1442) wird verfügt:

1. Der Verkehr mit Getreide zu Saatzwecken wird folgenden weiteren Beschränkungen unterworfen:

1. Saatgut von Brotgetreide (Roggen, Weizen, Dinkel, Emmer, Einkorn), Gerste und Hafer darf vorbehaltlich der Bestimmung in § 7 der Saatgutverordnung nur an die württembergische Saatstelle abgesetzt werden.

Die Vorschrift des Abs. 1 gilt nicht für den Absatz von Saatgut unmittelbar vom Erzeuger an Verbraucher innerhalb desselben Kommunalverbandes. Zu diesem Absatz ist jedoch die Genehmigung des Kommunalverbandes erforderlich. Im übrigen regelt der Kommunalverband diesen Verkehr im Rahmen der Bestimmungen des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft und nach näherer Weisung der Landesgetreidestelle.

Wenn Erzeuger und Verbraucher nicht im Bezirk desselben Kommunalverbandes anässig sind, ist die württ. Saatstelle auf Grund der Bestimmung in § 7 der Saatgutverordnung befugt, innerhalb Württembergs den Absatz von Saatgut unmittelbar vom Erzeuger an Verbraucher in Einzelfällen zuzulassen.

Auf Originalsaatgut und anerkanntes Saatgut im Sinne der Saatgutverordnung findet die Vorschrift in Absatz 1 keine Anwendung. Ein Handel mit diesem Saatgut ist jedoch wie bei dem sogenannten Handelsaatgut im Sinne der Verordnung nicht zulässig. 2. Die Beförderung jeder Art Saatgut von Brotgetreide, Gerste und Hafer aus einem Kommunalverbandsbezirk in einen anderen darf nur mit Beförderungsschein der Saatstelle, bei Beförderung mit der Bahn oder Post nur nach Abstempelung der bahn- oder postamtlichen Versandpapiere durch die Saatstelle erfolgen.

3. Zu § 2 Abs. 5 der Saatgutverordnung:

Die Ausstellung der Saatkarten geschieht in allen Fällen durch die Oberämter, in Stuttgart durch das Stadtschultheißenamt. Sie ist bei Verbrauchersaatkarten in der Regel davon abhängig zu machen, daß der Antragsteller aus seiner Ernte 1920 dieselbe Menge Getreide, wie sie in der Saatkarte beantragt ist, spätestens beim Empfang des auf die Saatkarte erworbenen Saatgutes abliefern, vorausgesetzt, daß er selber so viele Früchte geerntet hat, daß er neben den zur Ernährung der Selbstversorger und den zur Fütterung seines Viehs ihm zustehenden Mengen auch seinen Saatgutbedarf aus dem eigenen Ernteertrag entnehmen kann.

4. Zu § 7 der Saatgutverordnung:

Die Mitteilungen im Sinne des letzten Satzes dieser Bestimmung werden durch die württ. Saatstelle gemacht.

11. Württ. Saatstelle ist die Kaufstelle des Verbands landwirtschaftlicher Genossenschaftler in Württemberg, E. V., Stuttgart, Johannisstraße 86.

Die Kommunalverbands- und Gemeindebehörden, die landwirtschaftlichen Bezirks- und Ortsvereine, die landwirtschaftlichen Genossenschaften und ähnliche landwirtschaftliche Vereinigungen sind verpflichtet, die Württ. Saatstelle bei der Durchführung ihrer Aufgabe zu unterstützen und ihrem Ersuchen zu entsprechen.

11. Zuständige Behörde im Sinne des § 11 Abs. 3 der Saatgutverordnung ist das Oberamt, in Stuttgart das Stadtschultheißenamt.

2. Ortsbehörde im Sinne des § 2 Abs. 2 der Verordnung ist der Ortsvorsteher.

3. Untere Verwaltungsbehörde im Sinne des § 2 Abs. 2 und 4 der Verordnung ist das Oberamt, in Stadtdirektionsbezirk Stuttgart das Stadtschultheißenamt Stuttgart.

4. Höhere Verwaltungsbehörde im Sinne des § 2 Abs. 3, 4 und 5 ist das Oberamt und das Stadtschultheißenamt Stuttgart, im Sinne des § 9 Abs. 2 und § 11 Abs. 3 die Landesgetreidestelle.

5. Die Landesgetreidestelle ist zum Erlaß weiterer Vorschriften zur Regelung des Saatgutverkehrs innerhalb Württembergs im Sinne des § 12 der Verordnung zuständig. Stuttgart, den 28. September 1920. Scha 11.

Brüssel, 6. Okt. Havas-Reuters verbreitet folgende Meldung: Ueber die nächste Zusammenkunft von Delacroix und Lloyd George in London erfahren wir, daß Lloyd George dem Vorschlag, die Deutschen durch die Wiedergutmachungskommission zu hören und auf diese Weise ein neues Verjarhen an die Stelle der Konferenz in Genf treten zu lassen, nicht günstig gegenübersteht.

Italienische Kritik

am angelsächsischen Wirtschafts-imperialismus.

Paris, 4. Okt. Der italienische Delegierte auf der Brüsseler Konferenz, Quartieri, machte gegenüber dem Korrespondenten des „Journal“ einige erläuternde Bemerkungen zu seiner Rede in der Vollversammlung. Quartieri führte lebhaft Klage über die Fälle

Die beiden Fremden traten in das angewiesene Gemach, welches, obgleich wie das ganze Kloster offenbar erst seit kurzem erkant, doch altertümliche Spielformen mit absichtlicher Genauigkeit nachahmte. Weniges, doch anständiges Gerate war rings an den Wänden verteilt. Die hohen Bogensenster gingen ins Freie, wo der im Osten aufsteigende Mond, mit der letzten Abendhelle kämpfend, nur spärliche Schimmer auf die Erhöbungen des hügelichten Bodens warf, indes in den Falten der Täler und unter den Bäumen des Forstes sich allgemach die Nacht mit ihrem dunkeln Gefolge lagerte, und stille Ruhe, hold vermischend, ihren Schleier über Belebtes und Unbelebtes ausbreitete.

Die eigenen Diener der Ritter trugen Wein auf und Abendkost. Ein verbegelter Tisch, in die Brüstung des geöffneten Bogensfensters gerückt, empfing die ermüdeten Gäste, die, auf hohe Armstühle gelagert, sich bald an dem zauberischen Spiele des Mondlichtes ergötzen, bald, zu Wein und Speise zurückkehrend, den Körper für die Reize des nächsten Tages stärkten.

Eine Stunde mochte auf diese Art vergangen sein. Die Nacht war vollends eingebrochen, Glockenklang und Chorgesang längst verstummt. Die zur Ruhe gefandenen Diener hatten eine düster brennende Ampel, in der Mitte des Gemaches hängend, angezündet, und noch immer sahen die beiden Ritter am Fenster im eifrigen Gespräch; vielleicht vom Zweck ihrer Reise, offenbar von Wichtigem. Da pochte es mit kräftigem Finger an die Türe des Gemaches, und ehe man noch, ungern die Rede unterbrechend, mit einem: „Herein!“ geantwortet, öffnete sich diese, und eine seltsame Menschengestalt trat ein, mit der Frage: ob sie Feuer bedürften?

Der Eingetretene war in ein abgetragenes, an mehreren Stellen geflicktes Mönchskleid gekleidet, das sonderbar genug gegen den herben, gedrungnen Körperbau abstach. Obgleich vom

von Egoismus, die gegenseitig über die ganze Welt gingen. Einige Länder, besonders England und Amerika, seien im Begriffe ihren Reichtum auf dem Glende der andern Völker aufzubauen und alle ins Unglück zu stürzen. Solche Politik machte ethische Anstrengungen aussichtslos. Frankreich, Italien und Belgien brauchen Kohlen und Getreide zu vernünftigen Preisen, sonst sei der Ruin unaufhaltbar und alle Gegenmaßregeln vergebens. Die Länder, die auf das Glend der andern Länder spekulierten, betrieben ein verabschiedungswürdiges Geschäft und führten Europa auf dem schnellsten Wege den schwersten sozialen Krisen entgegen. Er habe es für seine Pflicht gehalten, diese Meinung, die alle im Stillen teilen, die aber niemand offen bisher ausgesprochen hat, öffentlich vor aller Welt kundzugeben.

Die türkischen Schulden.

Paris, 4. Okt. Nach einer Havas-Meldung aus Konstantinopel vom 1. 10. haben französische, englische und italienische Delegierte der Verwaltung der Dette Publique mit der Prüfung der türkischen Finanzen begonnen. Das Gesamtdefizit der Türkei soll sich auf 338 Millionen türkische Pfund belaufen. — Die Türkei wird also jetzt auch noch unter die finanzielle Aufsicht der Entente genommen.

Ausland.

Arbeitsfreudigkeit in Nordfrankreich.

Paris, 4. Okt. Wie der „Intranfigeant“ mitteilt, haben die Bauarbeiter Nordfrankreichs beschlossen, zu Gunsten des Wiederaufbaus täglich neun, ja sogar zehn Stunden zu arbeiten.

Befehung unbebauten Landes in Sizilien.

Rom, 5. Okt. Die Blätter melden aus Sizilien, daß einige unbebaute Latifundien von Bauern und ehemaligen Kriegsteilnehmern besetzt worden seien, welche sich in Zügen dorthin begaben, denen Kreuze und Nationalfahnen vorangetragen wurden. — Die meisten Befehungen erfolgten entsprechend den Bestimmungen über unbebautes Land.

Asquith zur irischen Frage.

Amsterdam, 5. Okt. „Times“ veröffentlicht einen Brief des vormaligen Ministerpräsidenten Asquith, worin dieser für Gewährung von Dominion-Homereule in Irland eintritt. — Nach Asquith sollte Irland das Recht zustehen, selbständig internationale Beziehungen anzuknüpfen, die eigene fiskalische Politik zu regeln und eine Militärmacht für die innere Verteidigung zu bilden.

Deutschland.

Die polnischen Wachen in Oberschlesien.

Kattowitz, 5. Okt. Die Belegungsbehörden lösen jetzt die sogenannten Ortswehren und sonstigen wilden Polizeiformationen energisch auf. Die Polen in den Grenzbezirken leisten aber dem Wiedereinzuge der Blauen Polizei Widerstand. In Myslowitz ist es in der gemeinsamen Sitzung der Stadtverordneten und des Magistrats mit dem französischen Kreiskommandanten, der den Befehl überbracht hatte, daß die Blaue Polizei ihren Dienst sofort wieder aufnehmen und die einseitige polnische Polizei zurücktreten oder sich der ordnungsmäßigen Polizei zur Verfügung stellen soll, zu wüsten Krawallen gekommen, infolge deren der französische Kommandant den Saal verließ. Gestern erschien die Blaue Polizei in Myslowitz, von französischen und Abstimmungsoffizieren empfangen und nach dem Polizeigebäude geleitet, das von der polnischen Ortswehr sofort geräumt wurde. Auch in Boguschieß lehnen die Polen die Rückkehr der Blauen Polizei ab und fordern deren Auflösung in ganz Oberschlesien.

Anhalten neutralitätswidriger Ladung.

Kiel, 5. Okt. Der Reichswasserichuß hielt gestern bei der Ostjener Schleuse einen holländischen Dampfer an, der angeblich Kriegsmaterial für Polen an Bord hatte. Es stellte sich aber heraus, daß die Hauptladung des nach Königsberg und Danzig bestimmten Schiffes aus amerikanischen Kinderkonerven für die polnische Armee bestand. Ferner sind zwei englische Flugzeuge, sowie drei Maschinengewehre an Bord. Der Dampfer wird vorläufig festgehalten, wird aber wahrscheinlich die Rückfahrt durch den Kanal antreten müssen.

Alter schon etwas gebeugt und mehr unter als über der Mittelgröße, war doch ein eigener Ausdruck von Entschlossenheit und Kraft über sein ganzes Wesen verbreitet, so daß, die Kleidung abgerechnet, der Beschauer den Mann eher für alles, als für einen friedlichen Sohn der Kirche, erkannt hätte. Haar und Bart, vormals augenscheinlich rabenschwarz, nun aber überwiegend mit Grau gemischt und, trotz ihrer Länge, stark gekräuselt, drängten sich in dichter Fülle um Stirne, Mund und Kinn. Das Auge, kälter als gesenkt, hob sich nur selten; wenn es aber aufging, traf es wie ein Wetterchlag, so grauenhaft funkelten die schwarzen Sterne aus den aschfaulen Wangen, und man fühlte sich erleichtert, wenn die breiten Lider sie wieder bedeckten. So beschaffen und so angehan, trat der Mönch, ein Bündel Holz unter dem Arme, vor die Fremden hin, mit der Frage: ob sie Feuer bedürften?

Die beiden sahen sich an, erstaunt ob der seltsamen Erscheinung. Indessen kniete der Mönch am Kamine nieder und begann Feuer anzumachen, ließ sich auch durch die Bemerkung nicht stören, daß man gar nicht friere, und seine Miße überflüssig sei. Die Nächte würden schon rau, meinte er und fuhr in seiner Arbeit fort. Nachdem er sein Werk vollendet, und das Feuer lustig brannte, blieb er ein paar Augenblicke am Kamine stehen, die Hände wärmend, dann, ohne sich scheinbar um die Fremden zu bekümmern, schritt er schweigend der Türe zu.

Schon stand er an dieser und hatte die Klinken in der Hand, da sprach einer der Fremden: „Nun Ihr einmal hier seid, ehrentürdiger Vater.“

„Bruder!“ fiel der Mönch, wie unwillig, ein, und ohne sich umzusetzen, blieb er, die Stirn gegen die Türe geneigt, am Eingange stehen.

Erster

Berlin (Heide) d. jammern. entzündt. vertreten. treiter ein. arbeitern. laments. gemeiner. jammern. Berlin. stimmig. Gewerke. mann. diese. fische. hätten. Brüder. doll. Wis.

Berlin

Moabit. sodas. zentrale. Lichtern. weiter. Ansehen. ander. B. an. in den. Wagen. ein, sod. Ber.

Moabit

Sträße, die ang. Tor na. der and. Straßen. rektion. stellen. Heute. finden. werden. nens. der. aus. Reaktio. Teil de. Hundsch. Unt: Di. sein. Uche. der pre. dacht. an Aus.

Berlin

gestalt. Medlen. die Er. Dr. Lö. werde. jeder. der Sch. der Bed. Eltern.

Berlin

den gest.

Berlin

fort, d. über.

Berlin

liche. fällt. erst. Di. und ha. Spreche.

Berlin

richtung. Wie lan.

Berlin

der M. Fremde.

Berlin

steht die. und sah. „W. Welch. schmette. sich gef. eine S. Fremder. Drittes. No. hoit, da. hat ein.

ganze Welt ginge
n, seien im Begriffe
Böller aufzubauen
olitik machte ehe
alien und Belgien
n Preisen, sonst se
eln vergebens. Die
pekulierten, betrieb
en Europa auf dem
entgegen. Er habe
die alle im Stillen
ochen hat, öffentlich

ankreich.
mittel, haben die
sten des Wiederauf
arbeiten.
in Sizilien.
us Sizilien, daß
und ehemaligen
che sich in Zügen
alsfahren vorange
erfolgten ents
Land.

age.
einen Brief des vor
eser für Gewährung
Nach Asquith sollte
tionale Beziehungen
n und eine Militär

Oberschlesien.
den Löwen jetzt die
den Polizeiforma
renzbezirken leisten
Widerstand. In
ung der Stadtver
höchsten Kreistome
te, daß die Blaue
nen und die einst
sich der ordnungs
zu wüsten Krawall
Kommandant
die Polizei in Mys
fizieren empfangen
von der polnischen
Bogutshütz lehnen
i ab und fordern

er Ladung.
elt gestern bei der
er an, der angebe
te. Es stellte sich
önigsberg und
n Kinderkonzerne
sind zwei englische
an Bord. Der
aber wahrscheinlich
iffen.

als über der Mittel
Entschlossenheit und
daß, die Kleidung
für alles, als für
t hätte. Haar und
nun aber überwie
nge, stark geträufelt,
und und Rinn. Das
wenn es aber auf
enschaft funkelten die
en, und man fühlte
wieder bedecken. So
ein Bündel Holz
t der Frage: ob sie

er seltsamen Erschei
mine nieder und be
durch die Bemerkung
d seine Mühe über
meinte er und fuhr
t vollendet, und das
genblicke am Kamine
schonbar um die
b der Türe zu.
die Klinte in den
Ihr einmal hier seid,
illig, ein, und ohne
n die Türe geneigt

Erster Kongress der Betriebsräte Deutschlands.

Berlin, 5. Okt. Heute trat in der „Neuen Welt“ (Hafenheide) der erste Kongress der Betriebsräte Deutschlands zusammen. Die Reichs- und Staatsbehörden hatten Vertreter entsandt. Die schwedische und die norwegische Regierung waren vertreten, ebenso die Georgische Republik. Ferner hatten Vertreter entsandt der schweizerische und der österreichische Metallarbeiterverband und endlich war eine größere Reihe von Parlamentsmitgliedern erschienen. Der zweite Vorsitzende des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, Graßmann, eröffnete die Versammlung.

Berlin, 5. Okt. Der Betriebsrätekongress beschloß heute einstimmig, die zur Zeit in Berlin weilende Delegation der russischen Gewerkschaften zur Teilnahme an dem Kongress einzuladen. Graßmann erregte den größten Unwillen der Opposition, als er sagte, daß diese Einladung nicht eine veräumdete sei, daß aber wiederholt russische Gewerkschaftsvertreter sich wenig um die Genossen gekümmert hätten und die deutschen Arbeiter es sich abgewöhnen müßten, den Brüdern aus dem Auslande nachzulaufen. — Darauf berichtete Rudolf Wissell über die wirtschaftliche Lage Deutschlands.

Elektrizitätsarbeiterstreik in Berlin.

Berlin, 5. Okt. Durch den Streik im südlichen Elektrizitätswerk Moabit hörte im Hansviertel auch die elektrische Beleuchtung auf, sodaß ganze Straßenzüge in Dunkel gehüllt sind. In der Telefongenerale des Amtes Zentrum arbeiten die Telefonistinnen bei Tagelichtern, da auch hier der Strom abgebrochen worden ist. Wie wir weiter erfahren, ist es an einigen Stellen der Stadt zwischen allem Anschein nach streikenden Arbeitern und Straßenbahnern zu Auseinandersetzungen gekommen. Die ersten haben die Straßenbahnfahrer z. B. an der Ecke Belle Alliance- und Gneisenaustraße aufgefordert, in den Streik zu treten. Die Fahrgäste wurden zum Verlassen der Wagen genötigt. In allen Fällen griff die Sicherheitspolizei sofort ein, sodaß die Ruhe wieder hergestellt worden ist.

Berlin, 6. Okt. Infolge der Stilllegung des Elektrizitätswerks Moabit waren gestern in der zehnten Abendstunde die Leipziger Straße, der Hausvogtel-Platz, der Dönhofs-Platz, die angrenzenden Straßen nach dem Süden zu bis zum Halleschen Tor nach dem Tempelhofer Feld und bis nach Neukölln und in der anderen Richtung bis Unter den Linden hinaus ohne jeden Straßenbahnverkehr. Gegen 11 Uhr nachts gelang es der Direktion der Straßenbahnen erst wieder, einen Notfahrplan aufzustellen, nach dem der Ausfallsverkehr aufgenommen werden konnte. Heute Vormittag wird im Berliner Rathaus eine Besprechung stattfinden, von deren Ausgang es abhängig ist, ob der Streik fortgesetzt werden wird oder nicht. Auch auf die gewohnte Art des Erscheinens der Morgenblätter übte der Ausbruch des Streiks eine Störung aus. Durch die eingetretene Stromverfälschung mußte ein früherer Redaktionsbeschluss eingetreten, um die Drucklegung sicherzustellen. Ein Teil der Blätter konnte gar nicht erscheinen. — Die „Tägliche Rundschau“ sagt zu dem Erscheinen einer neuen Streikwelle in Berlin: Die Gründe für den Streik dürften letzten Endes politische sein. Wie von glaubwürdiger Seite versichert wird, soll der plötzliche Streik als ein Druckmittel auf die heute fallende Entscheidung der preussischen Landesversammlung in der Frage Groß-Berlin gedacht sein. Man hält es besonders für möglich, daß der Streik heute an Ausdehnung gewinnt.

Am den Berliner Oberschulrat.

Berlin, 5. Okt. Der „Germania“ zufolge spricht der Provinzialtag der Zentrumspartei von Berlin, Provinz Brandenburg, Mecklenburg und Lübeck in einer einstimmig gefaßten Entschließung die Erwartung aus, daß die preussische Regierung die Wahl des Dr. Löwenstein zum Oberschulrat von Groß-Berlin nicht bestätigen werde, weil die Leitung des Berliner Schulwesens durch einen jeder praktischen Pädagogik entbehrenden Dissidenten den Interessen der Schule ebenso widerspreche wie den Empfindungen aller von der Bedeutung der Religion für das Erziehungsweesen überzeugten Eltern ohne Unterschied des Religionsbekenntnisses.

Ein Riesendiebstahl.

Berlin, 4. Okt. Der Filmschauspielerin Pola Negri wurden gestern abend während ihrer Abwesenheit von ihrem Hotel-

zimmer Schmuckgegenstände und Pelze gestohlen, die laut „V. Z.“ am Mittag“ einen Gesamtwert von etwa einer Million Mark haben. Für die Wiederbeschaffung der gesamten gestohlenen Gegenstände ist eine Belohnung von 75 000 Mark ausgesetzt worden.

Zur Entwaffnungsfrage.

Hamburg, 4. Okt. Der Reichskommissar für die Entwaffnung der Zivilbevölkerung, Dr. Peters, betonte in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Hamburger Fremdenblatts“, daß die Methode der freiwilligen Ablieferung unter Aufsicherung von Straffreiheit und Beschleunigungsprämien sich durchaus bewährt habe. Man könne feststellen, daß die bisher bekannt gewordenen Teilergebnisse befriedigend seien. Unrichtig sei die Behauptung, daß infolge der Entwaffnung sich irgendwo Störungen der öffentlichen Sicherheit und vermehrte Kriminalität bemerkbar gemacht habe. Der Zeitpunkt, an dem die von den Leitungen der Grenzschutzorganisationen und der Einwohnerwehren angemeldeten Waffenbestände abzugeben seien, werde von Fall zu Fall im Einvernehmen mit den Landesbehörden festgesetzt werden. Alle schwere Waffen dieser Organisation wie Geschütze, Minenwerfer, Flammenwerfer und Maschinengewehre würden im Oktober eingezogen.

Ein neuer deutscher Dampfer.

Hamburg, 5. Okt. Der Dampfer „Hamburg“ der Deutsch-Australischen Dampfschiffahrtsgesellschaft (5372 Bruttoregistertonnen), eines derjenigen im Bau befindlichen Schiffe, die der deutschen Reederei verblieben waren, hat gestern mit einer Stückladung seine erste Ausfahrt nach Niederländisch-Indien angetreten.

Das Urteil im Prozeß Eisenberger.

München, 5. Okt. Der Prozeß gegen den kommunistischen Landtagsabgeordneten Eisenberger fand gestern in später Abendstunde seinen Abschluß. Eisenberger wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Die erkrankte Untersuchungschaft von drei Wochen wurde abgerechnet.

München, 5. Okt. In der heutigen Sitzung des Geschäftsausschusses des bayerischen Landtags wurde ein Antrag der U.S.P. auf sofortige Haftentlassung des kommunistischen Abgeordneten Eisenberger, der wegen Aufreizung zum Klassenhaß und Gotteslästerung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden ist, mit allen Stimmen gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Parteien abgelehnt.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 6. Oktober 1920.

Unsere Mehlerverförgung.

Das heurige Erntergebnis befriedigt nicht ganz. Die Körnerausbeute ist geringer, die Frucht hat durch Lagerung gelitten. Die Roggenernte in Norddeutschland gilt allgemein als schlecht, in weiten Kreisen spricht man sogar von einer Missernte. Die Verförgung der Bevölkerung mit Brot und Mehl muß also auf die Einfuhr begründet werden. Erschwerend ist, daß Mangel an Ware, Devisen und Schiffen herrscht. Die heimische Landwirtschaft muß deshalb abliefern, so viel sie kann. Schleichhandel und Hamsternwesen haben jedoch großen Umfang angenommen. Durch strengere Ueberwachung des Verkehrs und der Mühlen und durch Beschaffung eines besseren Brotes sucht man Abhilfe zu bringen. Die württ. Regierung hat bei den Reichsbehörden in Berlin folgende Anträge gestellt: Beseitigung der Streckmittel für Mehl, Verbesserung des Mehls und Verteilung von Roggmehl an die Bevölkerung und Reichung einer erhöhten Mehration. Württemberg blieb jedoch mit seinem Antrag, die Streckmittel wegzulassen, allein. Richtig wird deshalb ein Streckmittel aus 65prozentigem gemahlenem Weizenmehl und Roggmehl bei der Brotherstellung verwendet werden. Roggmehl soll wöchentlich 150 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung verabreicht werden. Es ist dies Auslandsmehl, das zum Auslandspreis abgegeben wird. Eine Erhöhung der Mehration ist nicht durchzuführen. Im Augenblick ist die Verförgung der württ. Kommunalverbände mit Mehl eine durchaus befriedigende, weil die heimische Ernte angeliefert wird und das Auslandsmehl hereinkommt. Zu be-

zuraten ist aber, daß bei den geringen Anlieferungen bei der Reichsgetreidestelle die günstigen Verhältnisse sich bald wieder verändern. Der Mehlerpreis hat bisher zur Dedung der Kosten und zu einer kleinen Verbilligung des Auslandsgetreides hingereicht. Nach einer neuen Berechnung reicht der jetzige Mehlerpreis nicht mehr aus, der Fehlbetrag soll auf das Reich übernommen werden.

Fleischverförgung und Fleischerpreis.

Obwohl in Württemberg seit Januar ds. Js. 11 000 Stück Vieh der Maul- und Klauenseuche zum Opfer gefallen sind und in den Viehmehlfabriken verarbeitet wurden, besteht keine Gefahr, daß Fleischnot eintreten dürfte. Die Viehbestände im Land und Reich sind durch die Bewirtschaftung wieder in die Höhe gekommen. Die Aufhebung der Zwangswirtschaft hat im Gefolge, daß auch die Geschäftsabteilung der württ. Fleischverförgungsstelle abgebaut wird. Statt 200 Angestellten sind nur noch 40. Die Entwicklung der freien Wirtschaft mit den bekannten einschränkenden Bestimmungen (Konzeptionierung des Viehhandels) ist nicht erfreulich. Die hohen Fleischerpreise sind auf die Seuche und den uneingeschränkten Fleischerpreis in den letzten sechs Wochen zurückzuführen. Diesem sind die Viehbestände nicht gewachsen. Die Nachfrage ist größer als das Angebot. Die unerlaubte Ausfuhr nach Baden, wo höhere Preise bezahlt werden, trägt das ihrige dazu bei. Preistreibend wirken auch die vielen Händler. In Württemberg sind 1200 Händler zugelassen. Wie sich die Fleischerpreise weiter entwickeln, kann heute nicht gesagt werden. Die Berufsverbände mit ihren Spitzenvertretungen erstreben einen Fleischerpreis von 10.50 Mark. Die Konserven und Reserven der Reichsfleischstelle sollen ebenfalls zu einer Verbilligung beitragen. Auch in Württemberg hat man etwa 1/2 Million Kilo Fleischreserven. Der freie Handel bringt manches herein. So glaubt man, daß sich ein Ausgleich vollziehen wird, daß sich ein Fleischerpreis herausbildet, der der Kaufkraft der Bevölkerung angemessen ist. Ein Preis von 500 Mark für den Zentner Lebendgewicht dürfte das richtige sein.

Die Spaltung der U. S. P.

Daß wir in Württemberg zwei Parteien der Unabhängigen Sozialdemokratie haben, wird jetzt durch ein Mitteilungsblatt des alten Landesvorstandes, das am Dienstag abend zum ersten Male erschien, bestätigt. Auf der Landesversammlung am Sonntag hat die Mehrheit den „Sozialdemokrat“ als Organ der neuen U.S.P. erklärt. Nun hat der alte Landesvorstand ein eigenes Mitteilungsblatt geschaffen. Es wird bei Alexander Schilde u. Co. hier gedruckt; verantwortlich zeichnet der Landesvorstand der bisherigen U.S.P., Franz Engelhardt. In einem Aufruf an die Mitglieder wird gesagt, daß der bisherige Landesvorstand, die Kontroll- und Preßkommission mit der Weiterführung der Geschäfte beauftragt ist und daß nur ihre Beschlüsse Gültigkeit haben für die württ. Landesorganisation der U.S.P. In einem weiteren Artikel wird der „Raub“ des „Sozialdemokrat“ durch die Anhänger der kommunistischen Partei, die in der neuen U.S.P. Ionangebend sind, näher geschildert.

Ueberhandnahme von Fabrikdiebstählen.

Das Ueberhandnehmen von Fabrikdiebstählen veranlaßt den Verein Württ. Industrieller, um durch eine Kundfrage bei seinen Mitgliedern die Grundlagen für einen Antrag auf Verschärfung der Straffolgen für Fabrikdiebstähle beim Reichsjustizministerium zu gewinnen. Es wird noch darauf hingewiesen, daß auch bei Annahme des Antrags eine schärfere Behandlung von Fabrikdiebstählen im Strafgesetzbuch für die nächste Zeit praktisch nicht in Frage kommt, denn bis zur Neuregelung der gesamten Strafgesetzgebung werde noch geraume Zeit vergehen.

Weiteres Steigen der Konkurse.

Die Zahl der Konkurse in Württemberg ist im 3. Quartal 1920 weiter gestiegen. Der September erreicht mit 148 Konkursen die Höchstzahl seit 4 Jahren. Insgesamt werden im 3. Quartal 422 Konkurse verzeichnet, d. h. fast soviel wie im gesamten ersten Halbjahr und mehr als doppelt so viel wie in der gleichen Zeit des Vorjahres.

„Nun denn also, ehrwürdiger Bruder!“ fuhr der Fremde fort, „da Ihr schon einmal hier seid, so gebt uns Aufschluß über einiges, das wir zu wissen den Wunsch haben.“
„Frag!“ sprach, sich umwendend, der Mönch.
„So wißt denn,“ sagte der Fremde, „daß uns die herrliche Lage und Bauart Eures Klosters mit Bewunderung erfüllt hat, vor allem aber, daß es so neu ist und vor kurzem erst aufgeführt zu sein scheint.“
Die dunkeln Augen des Mönches hoben sich bei dieser Rede und hafteten mit einer Art grimmiigen Ausdruck auf dem Sprechenden.
„Die Zeiten sind vorüber,“ fuhr dieser fort, „wo die Errichtung solcher Werke der Frömmigkeit nichts Seltenes war. Wie lange steht das Kloster?“
„Wißt Ihr es vielleicht schon?“ fragte, zu Boden blickend, der Mönch, „oder wißt Ihr es nicht?“
„Wenn das erstere, würde ich fragen?“ entgegnete der Fremde.
„Es trifft sich zuweilen,“ murmelte jener. „Drei Jahre steht dies Kloster. Dreißig Jahre!“ fügte er verbessernd hinzu und sah nicht auf vom Boden.
„Wie aber hieß der Stifter?“ fragte der Fremde weiter. „Welch gottgeliebter Mann?“ — Da brach der Mönch in ein schmetterndes Hohnschlächter aus. Die Stuhllehne, auf die er sich gestützt hatte, brach krachend unter seinem Druck zusammen; eine Hölle schien in dem Blicke zu flammen, den er auf die Fremden richtete, und plötzlich gewendet, ging er schallenden Trittes zur Türe hinaus.
Noch hatten sich die beiden von ihrem Erstaunen nicht erholt, da ging die Türe von neuem auf, und derselbe Mönch trat ein. Als ob nichts vorgefallen wäre, schritt er auf den

Kamin zu, loderte mit dem Störisen das Feuer auf, legte Holz zu, blies in die Flamme. Darauf sich umwendend, sagte er: „Ich bin der mindeste von den Dienern dieses Hauses. Die niedrigsten Dienste sind mir zugewiesen. Geseh Fremde muß ich gefällig sein und antworten, wenn sie fragen. Ihr habt ja auch gefragt? Was war es nur?“
„Wir wollten über die Gründung dieses Klosters Auskunft einholen,“ sprach der ältere der beiden Deutschen, „aber Eure sonderbare Weigerung —“
„Ja, ja!“ sagte der Mönch, „Ihr seid Fremde und kennt Det und Leute noch nicht. Ich möchte gar zu gerne Eure törichte Neugierde unbefriedigt lassen, aber dann klagt ihr's dem Abte, und der schilt mich wieder wie damals, als ich dem Palatin von Ploß an die Kette griff, weil er meiner Väter Namen schimpfte. Kommt ihr von Warschau?“ fuhr er nach einer kleinen Weile fort.
„Wir gehen dahin,“ antwortete einer der Fremden.
„Das ist eine arge Stadt,“ sagte der Mönch, indem er sich setzte. „Aller Unfrieden geht von dort aus. Wenn der Stifter dieses Klosters nicht nach Warschau kam, so stiftete er überhaupt kein Kloster, es gäbe keine Mönche hier, und ich wäre auch keiner. Da ihr nicht von dort her kommt, mögt ihr rechtliche Leute sein, und, alles betrachtet, will ich euch die Geschichte erzählen. Aber unterbrecht mich nicht und fragt nicht weiter, wenn ich aufhöre. Am Ende sprech' ich selbst gerne wieder einmal davon.“ — Wenn nur nicht so viel Nebel dazwischen läge, man sieht kaum das alte Stammesloß durchschimmern — und der Mond scheint auch so trübe.“ — Die letzten Worte verloren sich in ein verständliches Gemurmel und machten endlich einer tiefen Stille Platz, während welcher der Mönch, die Hände in die weiten Ärmel geflekt, das Haupt auf die Brust gesunken, unbeweglich da saß.

Schon glaubten die beiden, seine Zusage habe ihn gereut, und wollten kopfschüttelnd sich entfernen, da richtete er sich plötzlich mit einem verstärkten Atemzuge empor; die vorgefunkene Kapuze fiel zurück; das Auge, nicht mehr wild, strahlte in fast wehmütigem Lichte; er stützte das halb dem Mond entgegen gewendete Haupt in die Hand und begann: „Starschenski hieß der Mann, ein Graf seines Stammes, dem gehörte die weite Umgegend und der Platz, wo dies Kloster steht. Damals war aber noch kein Kloster. Hier ging der Pflug; er selber hauste dort oben, wo jetzt geborstene Mauern das Mondlicht zurückwerfen. Der Graf war nicht schlimm, wenn auch gerade nicht gut. Im Kriege hieß man ihn tapfer; sonst lebte er still und abgesehen im Schlosse seiner Väter. Ueber eines wunderten sich die Leute am meisten: nie hatte man ihn einem weiblichen Wesen mit Neugier zugetan gesehen, sichtlich vermied er den Umgang mit Frauen. Er galt daher für einen Weiberfeind; doch war er keiner. Ein von Natur schüchternen Sinn, und — laßt sehn, ob ich's treffe!“ sagte der Mönch, indem er sich aufrichtete — „ein über alles gehendes Behagen am Besiz seiner selbst hatte ihm bis dahin keine Annäherung erlaubt. Abwesenheit von Unlust war ihm Lust. — Habt ihr noch Wein übrig? Gebt mir einen Becher! Der Graf war so schlimm nicht.“
Der Mönch trank, dann fuhr er fort: „So lebte Starschenski, so gedachte er zu sterben; doch es war ihm anders bestimmt. Ein Reichstag rief ihn nach Warschau. Unwillig über die Verkehrtheit der Menge, deren jeder nur sich wollte, wo es das Wohl des Ganzen galt, ging er eines Abends durch die Straßen der Stadt; schwarze Regenwolken hingen am Himmel, jeden Augenblick bereit, sich zu entladen, dichtes Dunkel herrschte ringsum.“
(Fortsetzung folgt.)

Die Lage in der Kartoffelverföorgung.

Von zuständiger Stelle wird uns geschrieben: Die Kartoffel-ernte kann im ganzen Land als mittelmäßig bezeichnet werden. Im Reich liegen die Verhältnisse ähnlich. Eine Deckung des Bedarfs für die menschliche Ernährung muß ohne größere Schwierigkeiten möglich sein. Durch die frühe Ernte steht ein größerer Zeitraum zur Eindeckung zur Verfügung. Für die Bevölkerung ist ein Einfluß zu überhöhten Einkäufen nicht gegeben. Besorgnisse werden nur noch durch die Preisbildung ausgelöst. Im Frühjahr wurde ein Kartoffelpreis von 25 M für den Zentner festgesetzt, für Kartoffeln auf Lieferungsverträge sogar mit 30 M. Letzteres spielt für Württemberg keine große Rolle. Es liegen nur Bestellungen von etwa 200 000 Zentner auf Verträge vor. Bei den Verhandlungen zwischen Erzeuger- und Verbraucherorganisationen wurde ein Preis von 22-24 M festgelegt. Soweit Preistreiberien vorliegen, will das Ernährungsministerium mit polizeilichen Mitteln einschreiten. Ein entsprechender Runderlaß an die Schultheißenämter ist bereits ausgegeben. Das Landespolizeiamt wird noch in allen wichtigen Kartoffelbezirken einen Ueberwachungsdiens einrichten, um gegen Ueberschreitungen durch Beschlagnahme und Einleitung von Strafverfahren vorzugehen.

Die Hausbrandverföorgung.

Nach einer amtlichen Darstellung beträgt das Kontingent für Hausbrand- und Gasanstalten im Wirtschaftsjahr 1920/21 rund 26 Millionen Tonnen, das aber wiederum nicht voll ausgeliefert worden kann. Vom 1. April bis 1. August wurden an die Gasanstalten nur 95 Proz. des Kontingents geliefert, im August nur 70 bis 80 Proz. Es mußte also schon im August von den Behörden gelehrt werden. Diese beliehen sich Ende Juli auf 375 000 Tonnen gegen 800 000 Tonnen im Juli 1918. Der Reichskohlenkommissar vertritt die Auffassung, daß in der Hausbrandverföorgung eine weitere Einschränkung ohne Gefährdung der Volksgesundheit nicht möglich ist. Der einzelne Privathaushalt wird im kommenden Winter sich an manchen Stellen mehr als bisher auf die Feuerung mit Braunkohlen einstellen müssen. Die Aussichten sind nicht sehr hoffnungsfroh, sie dürften den Erfahrungen des vergangenen Winters ähnlich werden. Die Frage, ob Oberschlesien deutsch bleibt oder polnisch wird, ist für die Kohlenförderung Deutschlands eine Lebensfrage.

Die Entwaffnung der Bevölkerung.

Die freiwillige Ablieferungszeit für Militärwaffen läuft am 10. Oktober ab. Bis zum 28. September waren in Württemberg abgeliefert rund 8000 Gewehre und Karabiner, 700 Pistolen und Revolver, 40 Maschinengewehre, 14 Maschinenpistolen, 600 Hand-

granaten, 130 000 Gewehrpatronen und 5 Gebirgsbüchse. Als Belohnung für die freiwillige Ablieferung wurde dabei die Summe von 900 000 M. ausbezahlt. In weiten Kreisen besitz man jedoch noch nicht das völlige Verständnis für den Ernst der Entwaffnungsfrage. Aus einem der größten Industriebezirke des Landes wurden in den ersten 10 Tagen noch nicht einmal 100 Gewehre abgegeben, aus einem Bezirk Oberschwabens noch keine 20 Gewehre. Jeder, der noch Militärwaffen im Besitz hat, muß die Ablieferungspflicht erfüllen, so fordert es das Wohl des Vaterlandes.

Mutmaßliches Wetter am Donnerstag u. Freitag.

Trotz des Hochdrucks machen sich immer noch Störungen breit. Am Donnerstag und Freitag ist vielfach neblig, aber meist trockenes und mäßig kühles Wetter zu erwarten.

(S. B.) Neuenbürg, 3. Okt. Der Bezirks-Obst- und Gartenbauverein veranstaltete unter Leitung seines Vorstandes Stadtschultheiß Knobel am Sonntag und Montag im Rathausaal eine vielbesuchte Obstausstellung, bei der der städtische Sachverständige, Weinbauinspektor Mähren-Weinsberg mitwirkte. Die Ausstellung bot sehr viel Sehenswertes an Mostobst, tadellosen Tafel- und Edelobstsorten. Sie war aus 14 Gemeinden, von etwa 80 Ausstellern mit rund 1000 Nummern besetzt und lieferte den Beweis, daß der Obstbau im Bezirk eine äußerst sorgfältige und sachgemäße Pflege findet. Anschließend daran hielt Weinbauinspektor Mähren einen Vortrag über Obstbau, der für Erzeuger und Verbraucher viel Wissenswertes bot.

(S. B.) Oberklingen O. A. Herrenberg, 5. Okt. Während die Leute auf dem Felde waren, holte sich ein frecher Bursche aus einem Bauernhaus 7000 M. Er besuchte den Ausgeraubten noch bei der Arbeit und verdußete. — Die Diebstähle von großen Geldbeträgen auf dem Lande nehmen sich. Wenn die Leute ihr Geld nicht an einzig sicheren Plat, nämlich der Sparkasse, anbringen, dann kann man ihnen nicht helfen.

(S. B.) Stuttgart, 5. Okt. Am Dienstag fand der erste freie Viehmarkt nach Aufhebung der Zwangswirtschaft auf dem Schlachtvieh Hof statt. Es waren 500 Tiere zugeführt. Für Kühe wurden bis 650 Mark für den Zentner Lebendgewicht bezahlt, für Ochsen und Farren sogar 800 Mark. Der Markt war schleppend. Dennoch wurde alles abgelehrt, so daß nichts ausgeführt werden mußte.

(S. B.) Stuttgart, 4. Okt. Vom Ausschuss des Vereines für Jugendkulte und Lehrerfortbildung einberufen, tagt zurzeit die von zahlreichen Lehrern aus dem ganzen Lande besuchte Pädagogische Woche. Es wird hiebei die Frage der Arbeitsschule und der experimentellen Psychologie und Pädagogik behandelt. Vorträge

halten: Oberlehrer Schulze, der Leiter des Leipziger Instituts für experimentelle Pädagogik, Schulrat Plecher-München, Oberlehrer Warmuth-München, Dr. Deuchler-Lübingen und der Münchener Lehrer Hausmann, welcher lehrer praktische Uebungen vorführen wird. Besichtigungen und Vorführungen sollen im Anschluß an die Tagung stattfinden.

(S. B.) Kofswag, O. A. Baihingen, 5. Okt. Am Samstag nachmittag brach in der hiesigen Lumpenfabrik ein Brand aus. Es wird vermutet, daß ein Eisenteil in eine der Maschinen kam, die zum Zerreißen der Lumpen dienen. Die leicht entzündlichen Borräte fingen Feuer, und im Nu stand die ganze Fabrik in Flammen. Die sofort herbeigeilte Feuerwehre war gegen den Brand machtlos. Das Gebäude brannte in kurzer Zeit vollständig nieder. Die Maschinen wurden sämtlich zerstört. Da auch viele Borräte mitverbrannt sind, ist der Schaden beträchtlich. Er wird auf 250 000 Mark geschätzt, von denen 150 000 Mark durch Versicherung gedeckt sein sollen. An eine Wiederaufnahme des Betriebs ist vorläufig nicht zu denken.

(S. B.) Heilbronn, 5. Okt. Von angeblich unterrichteter Seite erfährt das „Nekar-Echo“: Neuerdings verlautet, daß die Firma C. H. Knorr A.-G. an Schiebungen von Roggenmehl in Mengen, die an 1 Million Kilo heranreichen, beteiligt sei. Das Mehl stamme aus Sachsen. Das Blatt erinnert daran, daß in letzter Zeit die Deffentlichkeit wiederholt durch die Firma Kaiser-Otto A.-G. Hellmann, Herz und Genossen wegen Schiebung einer großen Menge Gersten- und Weizenschrot beschäftigt worden sei. Auch das Mehl bei C. H. Knorr A.-G. sei beschlagnahmt. — Wir müssen dem „Nekar-Echo“ die Verantwortung für seine Enthüllung überlassen.

Für die Schriftleitung verantw.: Otto Seilmann, Calw. Druck und Verlag der A. H. Schläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Reklameteil.



verhindert bei regelmäßigem Gebrauch den Ansatz von Zahnstein und die Bildung von Säuren im Munde.

Probetuben versenden kostenfrei

P. Beiersdorf & Co., G. m. b. H., Hamburg 30.

Denk an Dein Kind!

Soll es gesund und kräftig sein und bleiben - gib ihm täglich

Dr. Detker's Eiweiß-Nahrung

Arfrast



Herzlich empfohlen. In haben in Schachteln zu 5 und 10 Mfr. in Apotheken und Drogerien, wo nicht, wende man sich an Erzeugungswerke Detker & Co. G. m. b. H. Bielefeld.

Spar- u. Consumverein Calw und Umgegend e. G. m. b. H.

Die zur Zeit in der Schweiz weilenden Aufkäufer für Mostobst teilten gestern dem Verband württembergischer Konsumvereine mit, daß es nicht möglich sei das bestellte Quantum zu bekommen, da die Qualität nicht den Anforderungen entspreche, und die Preise fabelhaft hoch seien.

Infolgedessen ist es

auch uns leider nicht möglich unseren Bestellern

das Mostobst zu liefern.

Der Vorstand.

Die besten Kartoffeln werden wir liefern.

Reisende, Händler

haben täglich mindestens M. 80.- bis M. 100.- Verdienst durch Verkauf von Seifenpulver, Schmirzseife, Kernseife und Schuhcreme etc.

Selbsthersteller sucht noch einige tüchtige Leute zum Besuch der Landkundschaft.

Näheres durch Truchseß & Co., Stuttgart, Wolframstraße 18 Hinterhaus.

Felle

für Leder wie Pelzfabrikation kauft zu d. aller höchsten Tagespreisen an **Erich Maischhofer, moderne Tierausstopperei, Lindenstr. 52. Pforzheim Teleph. 1501.**

Altensteig.

Nächster Tage eintreffend: 1 Waggon prima Pfälzer Speise-Zwiebeln

gelbe, haltbare Winterware, in 100 Pfd. Säcken M. 80.-, bei 10 Säcken M. 79.- ab hier unter Nachnahme. NB. Bestellungen müssen gef. umgehend aufgegeben werden, da Preise täglich höher gehen. **Ehr. Burghard jr. Telefon 19.**

Bertretung

Für wirklich ausgeh. gef. gesch. Artikel (D. R. G. M.) wird für hiesigen Bezirk **Bertreter gesucht** Wochenverdienst 600 bis 800 Mark. Näheres Donnerstag von 4-6 Uhr Gasthof „Röble“. **Karl Luz, Stuttgart, Bismarckstr. 51.**

Zimmer

Ein leerstehendes, möglichst heizbares **Zimmer** wird von einem Herrn zu mieten **gesucht.** Zu erfragen bei der Geschäftsstelle des Blattes.

Nächste Ziehungen!

- Neberlinger Lose Mk. 3.60 am 7. Oktober,
- Eisenacher Lose Mk. 1.20 am 7. Oktober,
- Wohltätigkeits-Lose Mk. 1.10 am 14. Oktober,
- Tuttlinger Lose Mk. 2.20 am 27. Oktober,
- bei **Friseur Winz, Marktplatz.**

Prima Maisgries und Maismehl

ist wieder eingetroffen und empfiehlt solange Vorrat, billigt **Mehlhandlung Luz.**

Billige Fertel, Gelegenheitskauf!!

Infolge direkten Einkaufs und waggonweisen Bezugs kann ich prima feuchtsfreie **Döbener und Hoyer Fertel**, bekanntlich die besten zur Mast, zu konkurrenzlosen Preisen liefern und offeriere freibleibend:

- 6-7 Wochen alte à Mk. 190.-210.-
 - 8-10 Wochen alte à Mk. 240.-260.-
 - 10-12 Wochen alte à Mk. 265.-290.-
- Versand unter Garantie für lebende Ankunft gegen Nachn. Amtstierärztliche Untersuchung vor Abendung. Streng reelle Bedienung. Ein Versuch führt zu regelmäßiger Nachbestellung. **S. Mohr jr. Alm a. D.**

Neuhengstett. Eine hölzerne Egge

hat zu verkaufen **Ludwig Salmon.**

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 9. Oktober 1920 stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Gasthaus zum „Hirsch“ in Neuhengstett freundlichst einzuladen.

Ludwig Anasse Sohn des Ludwig Anasse, Bauer, in Neuhengstett. **Frieda Henne** Tochter des Heinrich Henne, Bauer in Neuhengstett. Kirchgang 12 Uhr.

Wir bitten dies statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Kostümröcke, Unterröcke Blusen, Schürzen, Corsetten

sehr preiswert. **Emilie Herion.**

Sehr schöner Eisschrank

(Friedensware) preiswert zu verkaufen. **Bischoffstr. 453 II I.**

Piffoirschale

und ein **Trodencloset** ist zu verkaufen - wo, sagt die Geschäftsstelle des Blattes

Ihr Most verdirbt,

wenn Sie ihn nicht **Huthsteiners Gärolin** zusetzen. **Alleinverkauf: Ritterdrogerie Calw.**

Drucksachen aller Art

liefert rasch und sauber **die Druckerei dieses Blattes.**